

Ich bin der Düfteler Schreier

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **31 (1905)**

Heft 41

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ich bin der Düstler Schreier,
Und brauche der Worte nicht viel;
Man kommt da in allen Fällen
Viel schneller an's rechte Ziel.

Die Spizel und Anarchisten,
Sie stehn unserem Lande nicht gut,
Ich finde, daß man dem Gefindel
Nur zu viel Ehre antut.

Man rufe den Einen und Andern
Ein ganz kategorisches „March!“
Und gebe als Kaufpaß noch jedem
Einen tüchtigentritt in den — Allerwertesten.

Ein neuer Juxgraf.

„Hast Du gehört: Witte ist Graf geworden!“
„Hab' sogar noch mehr gehört: seinen nom de guerre!“
„Oha — welchen Kriegsnamen hat er sich denn beigelegt?“
„Internationaler Pumpgraf!“
„Weim Hagel — da will er wohl dem „Graf von Luxemburg“ Konkurrenz machen?“
„Und wie! Modernisiert und russisch-reformiert — hat jener gefungen:
„Hab' all mein Geld verjurt —“
so pfeift er.“
„Hab' andrer Geld verjurt, verjurt . . .“
„O jemine — was sagen denn die Mariandel und Michel dazu?“
„Waih geschrien!“ — — —

Nicht wohlfeile, treue Schwestern!



Mein letzter Vortrag wird Sie ohne Zweifel und Verzweiflung von anstehenden verderblichen Wintervergügen abgeschreckt haben. Sinegen habe ich Ihnen noch auf Herz und Magen zu legen, fasset einen gründlichen Abscheu vor allem Theaterpiel. Wenn sich heuchlerisch Verliebte schamlos küssen, geht es mir durch Fleisch und Knochen. Es gibt zwar noch klassische Schau- und Lustspiele, aus denen man lernen kann, wie es betrogenen und unzuverlässigen Frauenzimmern schlecht geht, z. B. in der Jungfrau von Orleans, Maria Stutgart, die dumme Gretch

im Faust und Andere. Wie es einem unverschämten Alten schlecht geht, sieht man in den lustigen Weibern von Rindsohr vom Sägspeer. Die heillossten Stücke von Erbrehungsbue, die wirklich zum Kochen sind, wird ein ehrbares Frauenzimmer meiden wie den Teufel. Mich erbarmen zwar alle Sorten von Theaterspielern, die in der Regel mit verhungerten Ausnahmen nur von Zweischigen, Erdäpfeln und Pomeranzen leben können, die man ihnen zuwirft, aber sie sind keine Heilarme und könnten auch etwas anderes treiben. Heimatsgedanken haben sie selten und gleichen in dieser Beziehung doch in etwas mir, daher meine heimliche Sympathie für die Besseren unter ihnen, sonst freilich fühl' ich mich im übrigen angefeuert deutlich poetisch in Sachen meine bedenklichen Gedanken auszudrücken, wie folglich.

Die Bretter, die die Welt bedeuten, sind höchst verderblich jungen Leuten, Und Musik in den Zwischenpausen kann nicht vertreiben mein Ergrausen. Was lernt der Mensch aus einem Schauspiel, so ganz entstellt nach Satans Baustyl?

Da bringt das Fräulein aus dem Lustspiel nach Haus Geflüste in der Brust viel. Der Herr Sussfür in seinem Kasten wird sich mit Sünden schwer belasten. Was treibt man hinter den Kuhlissen? Das möchte ich einmal selber wissen. Ihr Schwestern laßt Euch nicht verführen und hütet Euch vor Schaugebühen. Besonders aber möcht' ich bitten: erscheinet nicht so ausgeschnitten Betrachtet die Theatermode, ich tät mich schämen fast zu Tode; Und bitte handelt abermalig mit Glalia nur eulalig.

Politische Wetterprognose.

„Hast du gehört: Eine neue Gruppierung der Großmächte soll in der Luft liegen . . .“
„Oha — drum wird die Witterung schon so herbstlich!“
„Wie meinst du das?“
„Nu — sie wird so veränderlich . . .“

Strassenjammer.

In der Stadt, das wirst du längstens wissen,
Bleibt das Wandeln ohnein gewagt;
Auf die Gasse wird ein Stoff geschmissen,
Trifft es dich, laßt oben eine Magd.
Daß dich vollends nicht ein Hund ertapp!
Wehe deinen neuen Hosen — Schnipp, schnapp!

Aber auf dem Lande braucht das Wandern
Doch noch viel mehr Vorsicht links und rechts.
Neubegierig guck nicht nach Ardem,
Gar nach Leuten schöneren Geschlechts,
Du entrinnst der Ueberrumpfung knapp,
Baufe langsam und bedächt'ig — tipp, tapp.

Eine Hochzeit jagt dich in den Graben,
Und die Pferde schlagen hinten aus.
Bilde Säger, Blaumontags-Knaben
Treiben dich in's erste beste Haus.
Wenn ein Beloheld den Kappel hat,
Kennt er dich zu Boden kunstvoll — glitt, glatt.

Eine Heerde Ochsen oder Kälber
Haben bald die Straße böß besetzt;
Und die Hirten fluchen wie du selber,
Wenn dich irgendwo ein Horn verlegt;
Ober lachen hellauf, treiben Spott.
Mach dich eiligst aus dem Staube — hitt, hott.

Doch das allerschlimmste läßt sich sagen
Ueber Eulenaugen, die so wild
Glänzen aus den neuen Autowagen.
Suche Jeder schnellig Schutz und Schild,
Und den nächsten sichern Unterschluff,
Kann er hören oder riechen: töff! — tuff!

Ah, — man muß sich in die Zeiten schicken;
Reiten, Rennen, Fahren fordern Platz;
Kräfte fehlen dir, die Welt zu flicken,
Zammergeigen spielen für die Raß.
Daß Europa Ruhe sich verschaff',
Schließen prächtige Soldaten — piff, paff! —

Eine „trockene Guillotine“.

die aber bloß die „großen Goldfäcke“ köpft, haben die Australier die Absicht aufzustellen, indem alle übergroßen Güter, die über 500,000 Franken Wert, expropriert und in kleinere Besitzungen geteilt werden sollen. —

Könnte denn der Atlas nicht einmal das Himmelsgewölbe auf seiner Schulter so drehen, daß unter diese Guillotine auch die Uebergrundbesitzer in England, Deutschland, Oesterreich und vor allem Rußland kämen?! —



Ghueri: „Tag Rägel, Ehr machid en Schmusel, wie wenn ehr I vor em jüngste Tag fürchtid, und säb machiber.“

Rägel: „Wirt em na vill fehle, wemmer ein äfangs cha bireits z'migt i dr Stadt inne verschüße und z'Tod schla und na fast en Entschädigung überchunt.“

Ghueri: „I muetz selber säge, i weit iez ämel uf das Urteil aben au nüd mögen i dr Tierbrecht usse wohne und säb möchti.“ Bin euserem täit's es am Schüße, mir händ kei ä so ä zächß Lebe meh, daß mer no müesst noehälße mit Säble oder andere Instementere.“

Rägel: „Schwiegid mer vu dere Gschicht, es ist bim Strahl schüll, wenn 's Lebe von Bürgere nümeh meh geschütt ist als ä däweg. Es fehlid iez nu na Vermittligsbüro, wo mer ein uf Bstellig cha la abthue, wemmer's nüd gern selber bsorget.“

Ghueri: „I chan I scho säge, die ganz Stadt ist in Ufregig wege dem Urteil. Die Rechtsgelehrte müend si allweg ä verdammti Mähe geh ha, bis d'Gerechtigkeit gsteigt hät. Aprepo es chunt Tu guet, daß Ihr uf eme bstandnen Aller sind, daß Ihr i kei Liebesintrige meh verwicklet werdid, fußt chönts i dr Tierbrecht ussen au no z'kläpfe cho und säb chönts.“

Rägel: „Schwieged mer ämol vu dem verdammte —

Ghueri: „Gspäß apardi, wenn Ihr ca. 45 Jöhr jünger wärid und ca. 87% gmöchteliger, so wär i im Stand, uf dä Brekelidenzsahl abe Eine z'migt abenand z'säge wegen Tu und säb wär i.“

Rägel: „D Ihr alti Gh —“